



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

80. -- Rhedi an Usbek nach Paris. Von der Abnahme der Menschen auf der  
Welt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51294)

zu: Ey, sind wir nicht heute alle recht aufgeräumt? Ach ja, erwiederte ich, und fing an zu gähnen; ich möchte flugs vor Lachen zerspringen. Inmittlest triumpfhirte die Betrübniß noch immerfort über alle lustige Einfälle, und ich gähnte immer ein Mahl über das andere, bis sich endlich die ganze Lust unter Schlaf und Schlummer endigte.

Von Paris,  
den 11. des Monden Maharram 1718.

---

## LXXX Brief.

Rhedi an Usbek nach Paris.

Zu der Zeit, da ich mich auf meinen Reisen in Europa aufhielt, las ich die alte und neue Geschichte mit besonderer Aufmerksamkeit. Ich vergleiche eine Zeit mit der andern, und habe das Vergnügen gehabt, sie, so zu sagen, vor meinen Augen vorbeystreichen zu sehen; sonderlich hat mein Gemüth bey den großen Veränderungen Halte gemacht, welche das Alter von jedem andern Alter unterschieden, und diese Erde mit sich selbst ganz unähnlich gemacht hat.

Vielleicht hast du eine Sache nicht in so genaue Betrachtung gezogen, die mich fast täglich in Verwunderung gesetzt hat: Wie es doch kommen müsse, daß die Welt jetzt nicht so bevölkert sey, als sie vormahls gewesen ist? Wie die Natur diese wunderbare Fruchtbarkeit der vorigen Zeiten verloren habe? Sollte sie denn schon in ihr unvermögendes Alter und Schwachheit gefallen seyn?

In Italien habe ich mich länger als ein Jahr aufgehalten, und die Überbleibsel des vormahls so berühmten alten Italiens betrachtet. Obschon die Städte daselbst bewohnt sind, so kann man sie doch wie Wüsteneyen und Einöden ansehen: Es scheint, daß sie nur noch deswegen vorhanden, damit sie die Orte anzeigen, wo ehemahls diese berühmten Städte gestanden haben, davon uns die Geschichte so vieles vorschwäzet.

Es finden sich Leute, die uns versichern wollen, daß die einzige und vormahls so berühmte Stadt Rom mehr Einwohner in ihren Mauern umschlossen gehabt, als jetzt in einem der größten Königreiche in Europa enthalten wären: Es wären ehedem Römische Bürger gewesen, deren einer zehen bis zwanzig tausend Sklaven gehabt habe, ohne diejenigen zu rechnen, welche auf den Feld-Gütern gearbeitet hätten; da man nun vier bis fünfmal hundert tausend Bürger gezählet, so kann man die Zahl der Einwohner sich unmöglich vorstellen, daß die Einbildung darüber nicht stutzig werden sollte.

Ehemahls sind in Sicilien mächtige Reiche und zahlreiche Völker anzutreffen gewesen, die hernach verschwunden sind; und nunmehr hat diese Insel nichts merkwürdiges, als ihre Feuerspeyenden Berge.

Griechenland ist so leer, daß es kaum den hundertsten Theil seiner alten Einwohner rechnen kann.

Spanien, das sonst so vollgepfropft war, zeigt heut zu Tage nur unbewohnte Ländereyen, und Frankreich ist gegen das alte Gallien, wovon Cäsar schreibet, vor nichts zu rechnen.

Die Nordischen Länder sind ausgeleeret; und es fehlet sehr viel jetzt, daß die Völker allda, wie vor-

mahls, sich zertheilen, und wie die Bienenschwärme Colonien und ganze Nationen ausschicken sollten, neue Wohnungen zu suchen.

Pohlen und die Europäische Turkey haben sich ungemein abgevolkert.

Man wird jetzt in Amerika schwerlich den zweyhundertsten Theil Leute antreffen, deren Anzahl ehedem so große Reiche erfüllet hatte.

Asien ist in keinem bessern Zustande. Dieses Klein-Asien, welches vor Alters so viele mächtige Monarchien in sich faßte, und eine wundersame Menge ansehnlicher Städte enthielt, hat bey unsern Zeiten kaum zwey oder drey derselben aufzuweisen: Groß-Asien, so weit es unter Türkischer Herrschaft stehet, hat deren nicht viel mehr; und wenn man den Zustand desjenigen, was zur Regierung unserer Könige gehöret, mit dem vormahligen blühenden Zustande vergleichen will, so wird man finden, daß selbiges eine sehr mäßige Anzahl Einwohner in sich enthalte, die vormahls und zur Zeit Xerxes und Darius nicht zu zählen waren.

Die kleinen Länder, welche um die großen Reichen herum liegen, sind wirkliche Wüsteneyen; dahin gehören die Königreiche Irmette, Circassien und Guziel. Alle diese Prinzen bringen in ihren weitläufigen Staaten mit Mühe und Noth funfzig tausend Unterthanen auf.

Egypten fehlet es eben, wie den andern.

Kurz, durchlauf ich die ganze Erde, so finde ich nichts als Zerstörung, daß mirs vorkommt, als sähe ich Verwüstung von Hunger und Pest.

Afrika ist immer unbekannt gewesen, daß man von diesem Theile der Welt so genau nichts bestimmen

kann, wie von den andern; wenn man aber nur die Seite an der Mittelländischen See betrachtet, wie es jederzeit bekannt gewesen, so zeigt sich, daß es einen starken Abfall gelitten, gegen den Zeiten, da es eine Römische Provinz gewesen ist. Heut zu Tage sind seine Prinzen so schwach, daß man sie vor Zwergmächte der Welt ansehen muß.

Nach dieser in dergleichen Dingen aufs aller genaueste gemachten Ausrechnung habe ich gefunden, daß aufs höchste der funfzigste Theil Menschen jetzt, gegen die Anzahl derer, so zu Cäsars Zeiten gelebet, vorhanden sind. Das wunderwürdigste hierbey ist noch dieses, daß auch diese Zahl immer geringer wird; und wenn es also fortwähren sollte, die Erde in zehen Jahrhunderten sich gar in eine Wüste verwandeln dürfte.

Hieraus siehest du, mein lieber Usbek, den erschrecklichen Ausgang dieser Welt, welchen man aber deswegen kaum gewahr wird, weil alles ganz unvermerkt, und von vielen hundert Jahren her, zugegangen ist. Dieses gibt fast ein Anzeichen von einem innerlichen Fehler oder einem heimlich verborgenen Gifte, und von einer auszehrenden Krankheit, womit die menschliche Natur angesteckt seyn müsse.

Von Paris,  
den 10. des Monden Rehiab, 1718.

---